

Hoffnungsträger Ost

Internationales Ost-Hilfswerk

2019 Nr. 2

„Die Patenschaft hat nicht nur
ihr Leben verändert, sondern
auch meins!“

Fabienne



Besuch im
Frauengefängnis

Unser Missionar
Alexander Schuparski

Pokrowsk
Neue Gemeinde

Editorial



Liebe Missionsfreunde,
was wollen wir sein? Sorgenträger oder Hoffnungsträger?

Wir alle haben Alltagslasten zu tragen, aber wie gehen wir damit um? Viele machen sich derzeit Gedanken, wie sie mit ihrem „älteren Fahrzeug“ zum Arbeitsplatz kommen. Andere haben gesundheitliche Probleme und stehen vor körperlichen Einschränkungen oder vor einer Operation. Wieder anderen drückt eine Schuldenlast, die monatliche finanzielle Belastung ist zu hoch und die Lebenshaltungskosten steigen stetig an. Beim Verlust des Arbeitsplatzes droht eine Katastrophe und der soziale Abstieg ist vorprogrammiert. Auch tragen einige von uns eine seelische Last mit sich herum. Zerbrochene Beziehungen machen die Herzen schwer. Die Sorge um die Zukunft unserer Kinder liegt vielen Eltern und Großeltern auf der Seele. Die Liste der täglichen Herausforderungen und Sorgen könnte man noch mit vielen Themen füllen.

Jesus macht uns ein großartiges Angebot und viele von uns kennen es schon sehr lange, aber im grauen Alltag verlieren wir die Zusagen Gottes so schnell aus den Augen.

Wir kämpfen lieber selber mit unseren Sorgen herum, anstatt sie einfach Jesus zu überlassen.

Alle eure Sorgen werft auf IHN, denn ER sorgt für euch!
1. Petrus 5,7

Diese Zusage zu leben, ist unsere tägliche Herausforderung. Wir selbst entscheiden, wie wir mit dem Angebot Jesu umgehen wollen. Dabei stehen wir vor der entscheidenden Frage: Glauben wir Jesus?

Trauen wir Jesus zu, dass ER der HERR jeder Lage ist und für uns sorgen kann? Haben wir die Geduld zu warten, bis Jesus eingreift? Die Zusage Jesu ist ein Angebot und darf zu einem täglichen Trainingsprogramm werden, alle Sorgen unseres Lebens auf Jesus zu werfen, der für uns sorgen möchte!

Als von Jesus entlastete Menschen dürfen wir für andere zu Hoffnungsträgern werden, indem wir sie auf Jesus hinweisen, der unsere Lasten trägt!

In Jesus Christus verbunden,

Jürgen Kiebling
Missionsleiter Deutschland

Impressum

Hoffnungsträger Ost e.V.
Messeler Str. 63
64291 Darmstadt

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag: 09.00 - 17.00 Uhr

Tel: +49 (0)6151-1014858

Mail: info@hoffnungstraeger-ost.de

Fragen, Lob & Kritik zur Zeitschrift:
medien@hoffnungstraeger-ost.de

www.hoffnungstraeger-ost.de

Vereinsregister Darmstadt
VR 82343

Vorsitzender: Heinrich Beck

Hoffnungsträger Ost ist berechtigt,
Spendenbescheinigungen auszustellen.

Der Bezug der Zeitschrift ist für den
Freundeskreis unentgeltlich.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.



Spendenkonto Deutschland
Volksbank Darmstadt
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: DE09 5089 0000 0000 9388 07
BIC: GENODEF1VBD

Spendenkonto Österreich
Oberbank Braunau AG
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: AT09 1504 0002 0118 3472
BIC: OBKLAT2L

Sieben Wochen in Chişinău

Fabienne schaut hinter die Kulissen



Der gemeinsame Weg

Seit vielen Jahren bin ich nun schon gemeinsam mit Hoffnungsträger Ost (HTO) nach Moldawien gefahren. Dabei konnte ich die Arbeit und das Land bei zweiwöchigen Einsätzen immer besser kennenlernen. Leider war diese Zeit immer sehr schnell vorbei.

Nun hatte ich die Möglichkeit, das Praxissemester für mein Studium Soziale Arbeit im moldawischen HTO-Büro zu absolvieren, und konnte erstmals einen Blick hinter die Kulissen werfen. Ich durfte mit kleinen Hilfstätigkeiten das Team entlasten und durch die Begleitung verschiedener Mitarbeiter die Arbeit vor Ort noch besser kennenlernen.

Über die Arbeit

Die Arbeit von HTO wird sowohl von Mitarbeitern im Büro, als auch von Missionaren in den Dörfern durchgeführt. Ich verbachte die meiste Zeit in der Hauptstadt Chişinău, wo sich das Büro befindet.

Jede neue Woche begann montagmorgens mit einer kurzen Andacht und einer Teambesprechung. Anschließend

gingen alle Mitarbeiter an ihre unterschiedlichen Arbeiten. In einem Büro werden die Finanzen geregelt und im anderen hört man immer wieder eine Gitarre und Gesang, da hier Musikstücke und Schauspiele für die Missionseinsätze organisiert werden.

Zwischendrin werden immer wieder Telefonate nach Deutschland geführt und im nächsten Raum werden fleißig Briefe der Patenkinder sortiert und übersetzt, oder die Arbeit in den Gefängnissen geplant und durchgeführt.

Während meines Praxissemesters fragten mich die Mitarbeiter immer wieder nach meiner ganz persönlichen Meinung und Einstellung zu verschiedenen Themen. Mit der Zeit merkte ich, dass es nicht nur eine Art war mir ihre Wertschätzung zu zeigen, sondern dass ihnen meine Perspektive, als Unterstützerin von HTO aus Deutschland, sehr wichtig war. Dadurch konnten wir viel voneinander lernen und uns besser in die andere Perspektive hineinversetzen.

Außerdem fallen neben dem organisatorischen Hauptteil auch ganz

praktische Arbeiten an. Beispielsweise werden die gesamten Weihnachtspäckchen in den Räumen unter dem Büro gelagert und von hier aus verteilt oder weitergeleitet.

Patenschaften

Einige Mitarbeiter im Büro betreuen auch ein paar Kinderpatenschaften. Sie kennen die Familien gut und wissen, wie sie am besten helfen können. Häufig werden Lebensmittel gebraucht, aber auch spezielle Sachen für das Kind, wie Schulsachen oder Kleidung, können durch die Patenschaft finanziert werden. Als ich eine Mitarbeiterin begleiten durfte, gingen wir einen Tag vor dem Besuch auf den Markt und kauften etliche Dinge ein. Als wir dann die Familie besuchten, wurden wir mit offenen Armen empfangen. Die Kinder freuten sich am meisten über das Obst, das für sie gerade in den Wintermonaten etwas ganz Besonderes ist. Anschließend wurden Fotos gemacht und Briefe für die Unterstützer aus Deutschland geschrieben.

„Für mich war es eine große Freude zu sehen, mit wie viel Liebe die Mitarbeiter die Familien betreuen und unterstützen.“

Meine eigenen Patenkinder habe ich auch noch besucht. Sie sind mir unbeschreiblich wichtig. Aber dazu mehr auf meinem Blog.

Für mich war das Praxissemester in Moldawien eine sehr wertvolle Zeit. Ich durfte sowohl persönlich, im Glauben, als auch für mein Studium einiges dazu lernen.

Fabienne Hoffman

Mehr Geschichten aus ihrer Praktikumszeit gibt es auf ihrem Blog: www.storiesofmoldova.wordpress.com

VERÄNDERUNG HINTER GITTERN

Unser Besuch in einer anderen Welt

Die Unruhe

Jedes Mal, wenn wir einen Gefängnisbesuch planen, werde ich unruhig – und es wird immer schlimmer, je näher der Tag kommt. Es gibt stets viel zu klären, bevor man überhaupt ins Gefängnis gelassen wird und dort einen Gottesdienst planen kann.

So müssen wir zunächst Mitarbeiter finden, für die dann rechtzeitig eine Genehmigung bei der Gefängnisverwaltung beantragt werden muss. Von dort erhalten wir schließlich auch eine schriftliche Erlaubnis für den Gottesdienst und dürfen dann mit den gläubigen Gefängnisinsassen eine Vorbesprechung durchführen. Diese laden dann auch die anderen im Gefängnis zum Gottesdienst ein.

Das Frauengefängnis Rusca befindet sich 60 km von Chişinău entfernt. Jedes Mal müssen wir von dort aus die komplette Technik, Material, ggf. Lebensmittel usw. ins Gefängnis bringen.

Der Gefängnisbesuch

Als erstes gehen wir zu den Kindern. Im Frauengefängnis bleiben Kinder bis zum dritten Lebensjahr bei ihren Müttern. Danach müssen sie zu Verwand-



ten oder in ein Heim. Auch, wenn ein Gefängnis eigentlich kein Ort für Kinder ist, sind die Mütter mit ihnen in einer gesonderten Unterkunft, die etwas besser ausgestattet ist. Es ist schlicht, aber gewissermaßen ein Privileg und mit dem sonstigen Gefängnisalltag nicht vergleichbar.

Seit 2017 werden diese Kinder regelmäßig von Anita besucht, die stets in Begleitung von „Jonas“ kommt – einer Handspielpuppe, die bei den Kindern sehr beliebt ist. Auch dies ist ein Privileg, denn momentan wird außer Anita und „Jonas“ niemand sonst von außen zu diesen Kindern gelassen.

Einmal hatte es geregnet und Anitas Socken waren durchnässt. Die Frauen waren besorgt und organisierten schnell ein paar warme Hausschuhe. Diese Geste der Fürsorge und Freundlichkeit ist keineswegs selbstverständlich. Es ist ein Zeichen für Annäherung und ein stetig wachsendes Vertrauen – an einem Ort, wo man sonst eher mit Frustration und Ohnmacht rechnen muss...

Der Gottesdienst

Diesmal war der Gottesdienst wegen des schlechten Wetters nicht draußen möglich, sodass wir spontan in den Gebetsraum gegangen sind. Nach Gebet, einigen Zeilen aus der Bibel und den Zeugnissen von Insassen, waren die Sorgen aus den Herzen und Gesichtern verschwunden und vier Frau-

en entschieden sich dafür, ihr Leben dem Herrn Jesus anzuvertrauen. Für uns Mitarbeiter war es eine große Freude, miterleben zu dürfen, was Gott an diesen Frauen tut.

Anschließend kamen wir noch mit einigen ins Gespräch bei Kaffee und Keksen. Gerade für sie ist es eine gro-



ße Erleichterung, wenn jemand ihnen zuhört und die Anliegen mit ins Gebet nimmt. Eine der Frauen bat uns, für ihre Tochter zu beten, die auch im Gefängnis sitzt – ebenso, wie der Mann und der Sohn einer anderen Insassin.

„Diese Frauen beginnen wieder zu hoffen und möchten, dass wir für sie beten. Das hat mich sehr berührt!“

Als wir die Gefängniskontrolle verlassen hatten, war die Unruhe verflogen. Ein Gefühl von Schmerz für diese Kinder ist dennoch geblieben, denn ihre Situation ist trotz kleiner Privilegien für sie und ihre Mütter schwer zu ertragen. Bleibt die Bitte an unsere Missionsfreunde, für diese Frauen und ihre Kinder zu beten und auch für uns, die wir regelmäßig dorthin gehen und ihnen helfen wollen.



Sergej Mamei

ALEXANDER SCHUPARSKI

Arbeit mit Herz, Glaube und Verstand

Die Zeit vergeht – und nun, 2019, bin ich sehr dankbar, dass ich mit Gottes Hilfe schon 30 Jahre im Missionsdienst tätig sein darf. Dabei hat Gott mich in

Leuten in Kontakt. Im Winter spielen wir Tischtennis mit ihnen und im Sommer Volleyball oder Fußball. Nach dem Sport treffen wir uns nochmal, um in



dieser Zeit reich beschenkt, nicht zuletzt auch mit neun Kindern und zwanzig Enkelkindern.

Für mich ist es ein Privileg, in Ungheni und Umgebung als Pastor und Missionar arbeiten zu können und ich möchte Euch daran teilhaben lassen:

Evangelisation

Jeden Donnerstag Abend beten wir in unserer Gemeinde für die Stadt Ungheni und die umliegenden Dörfer, in denen bereits mehrere Familien zum Glauben gekommen sind. Zu Ostern waren wir auf den Straßen unterwegs und haben christliche Literatur verteilt. Wir luden die Menschen zum Gottesdienst ein und schenkten ihnen das Neue Testament, wenn sie es wollten.

In Ungheni führe ich zusammen mit meinem Sohn Elisha einen evangelistischen Dienst durch. Auch durch sportliche Aktivitäten kommen wir mit den

der Bibel zu lesen. Durch diesen Dienst wurden viele Herzen berührt.

Jeden Monat treffen sich alle Missionare der Region, um sich auszutauschen und füreinander zu beten. Für die jungen Missionare bin ich mittlerweile zum Mentor geworden. Ich berate sie und helfe ihnen u.a. bei der Vorbereitung von Predigten. Es ist so schön zu sehen, wie sie im Laufe ihres Dienstes geistlich wachsen und aufblühen. Der letzte evangelistische Gottesdienst in Cherepkany gab uns Anlass zu großer Freude, da mehrere Jugendliche und Erwachsene zum Glauben kamen und sie sich nun aktiv in der Gemeinde engagieren – und sie laden inzwischen auch schon ihre Freunde ein.

Kinderpatenschaften

Dieses Projekt öffnet uns die Möglichkeit, Familien zu besuchen und u.a. seelsorgerlich zu betreuen – wie zum Beispiel die Familie Ogarkova. Die El-

tern sind arbeitslos und leben bei der Großmutter in einer Einzimmerwohnung, weil sie sich eigenen Wohnraum nicht leisten können. Ich besuchte sie, um die Aufnahme der Tochter ins Patenschaftsprojekt vorzubereiten und bot gleichzeitig an, für sie und ihre Lebenssituation zu beten.

Da Pateneltern gefunden wurden, können wir ihnen nun regelmäßig die dringend benötigten Lebensmittel bringen. Gleichzeitig stehen wir auch für geistliche und seelsorgerliche Fragen zur Verfügung, was oft und gern in Anspruch genommen wird. Die Mutter kam schon bald zu unseren Gottesdiensten, ließ sich nach sechs Monaten taufen. Ihre Tochter bekam eine Kinderbibel und besucht die Sonntagsschule, wo es ihr sehr gefällt. Alle beten jetzt für den Papa, der manchmal auch schon zum Gottesdienst kommt. Die Familie dankt Gott immer wieder für ihre Pateneltern.

Ein soziales Projekt

Einmal in der Woche bereiten wir in der Gemeinde ein Abendessen für bedürftige Eltern und ihren Kinder vor. Denjenigen, die nicht in die Kirche kommen können, weil sie alt und krank sind, bringen wir das Essen nach Hause. Auch ihnen schenken wir Bibeln und beten für sie.

Mein großer Wunsch ist es, durch die verschiedenen Kinder- und Sozialprojekte noch möglichst viele weitere Menschen für Christus zu begeistern. Von Herzen sind wir für Eure Unterstützung dankbar. Möge Gott Sie reichlich segnen.

*In Liebe, euer Bruder
Alexander Schuparski*



POKROWSK

Über Träume, Wunder und eine neue Gemeinde

Die vergangenen Monate waren für uns sehr reich an Begegnungen, Erlebnissen und viel Arbeit. Für einige der Familien, die wir besucht haben, war dieser Winter eine große Glaubens- und Überlebensprüfung. Doch gemeinsam haben wir das Beste daraus gemacht.

Ein wenig über mich: Ich heiße Gennadij Archipow, bin 42 Jahre alt, verheiratet, habe 8 Kinder und eine wunderbare Ehefrau – Marina. Von Beruf bin ich Elektriker und seit 18 Jahren Mitglied der Christlichen Missionarsgruppe „Kowtscheg“. In unserer Stadt war ich aktiv im Musikdienst unserer Gemeinde, habe Evangelisationen und christliche Sommerlager geleitet und mit Waisen oder bedürftigen Kindern gearbeitet. Geboren und aufgewachsen bin ich im Osten der Ukraine, doch mit Anbruch des Krieges mussten wir das Gebiet Donezk verlassen und vier Jahre in einem Dorf im Westen leben. Im letzten Jahr entschieden wir uns nach vielen Gebeten in den Osten der Ukraine zurückzukehren, da dort ein großer Mangel an Mitarbeitern in den Gemeinden herrscht. Außerdem liegt dort unser Geistliches Zentrum „Hoffnung“, das uns der Herr kurz vor Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen geschenkt hatte. Wir leben nun 60 Kilometer von Donezk entfernt in der ukrainisch kontrollierten Stadt Pokrowsk.

Über den Traum

Die Stadt liegt strategisch günstig, da sie die südlichen und nördlichen Städte der Region, die sich auf der ukrainisch kontrollierten Seite befinden, miteinander verbindet. Pokrowsk ist eine industrielle Kleinstadt, in der es im Vergleich zu anderen Städten in der Zentral- und

Westukraine eine hohe Arbeitslosigkeit und einen sehr niedrigen Lebensstandard gibt.

„Da es hier noch keine Gemeinde gab, wuchs der Wunsch, dass hier eine neue lebendige Gemeinde entsteht.“

Im August 2018 wurde ein Raum im Zentrum von Pokrowsk gefunden und seit September führen wir jeden Samstag einen Gottesdienst durch. Unser Ziel ist es, durch die Sozialarbeit und unsere Projekte, besonders Vertriebene, einkommensschwache Familien und Waisenkinder einzuladen und sie mit Jesus Christus und Seiner Liebe zu uns vertraut zu machen. Im Moment kommen bis zu 30 Kinder und 40 Erwachsene zum Gottesdienst.

Über ein Wunder

Am Ende eines Gottesdienstes kam eine Frau zu mir und sagte, dass sie bereits zum zweiten Mal in unserer Kirche sei und von der Freude und dem Wunder erzählen möchte, dass sie erlebt hat. Als sie das letzte Mal kam, wusste sie nicht, wie sie über ihre Nöte sprechen sollte. Sie erzieht vier Kinder allein und sie hatten nichts, was sie am nächsten Tag essen können. Sie hat einfach gebetet: „Gott, wenn es dich gibt, dann hilf uns!“ Am Ende des ersten Gottesdienstes erhielt sie eine kleine Jacke für ihren ältesten Sohn, da er nichts zum Anziehen für die Schule hatte. Und zu ihrer Überraschung fand sie 70 Euro in den Taschen der Jacke, was ausreichte, um ihre Familie bis zum Monatsende zu ernähren. So hatte der Herr ihr Gebet sofort erhört. Sie verstand, dass Gott real ist, uns hört und Gebete beantwortet.



Momentan sucht unsere Kirche aktiv nach einer geeigneteren Räumlichkeit, mit mehr Räumen und einer Toilette. Aktuell hat unsere Kirche keine Registrierung und ist offiziell eine Außenstelle der Kirche aus der Stadt Mirnograd. Wir beten für einen geweihten Prediger und dafür, dass Menschen hier zum Glauben kommen.

Missionseinsatz in der Stadt

Am 18. und 19. April fand auf dem zentralen Platz unserer Stadt eine Evangelisierung auf dem Kindersportplatz statt. Auf dem Programm standen verschiedene Sportspiele, ein Trampolin, Zuckerwatte, sowie Kaffee, Tee und Keksen für Erwachsene, persönliche Beratungstreffen, eine christliche Bibliothek, zwei Brotstände und eine Einladung zu den Ostergottesdiensten in unserer Gemeinde. Währenddessen liefen christliche Musik oder Andachten über die Lautsprecher, um auf die wahre Bedeutung des Osterfestes aufmerksam zu machen.

„Es besteht der Traum, dass in unserer Stadt eine neue, lebendige Kirche wächst, deren Türen für alle offen stehen, unabhängig von der Höhe des Gehalts und dem sozialen Status.“

Wie kann man helfen?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr die neu gegründete Gemeinde im Gebet und finanziell unterstützen würdet.

Die laufenden Kosten der Gemeinde betragen momentan ungefähr 500€ im Monat.

Verwendungszweck: „Pokrowsk“

IBAN: DE09 5089 0000 0000 9388 07

In dieser Gemeinde freut man sich über jeden Menschen, der auf der Suche nach Gott ist. Ich weiß nicht, wie viele Jahre wir an diesem Ort sein werden, aber wir möchten unser ganzes Leben der Herrlichkeit Gottes widmen, damit sich sein Reich hier auf der Erde ausbreiten kann.

Bitte betet für uns und für unseren Dienst in Pokrowsk.

Gennadij Archipow



Wir suchen dringend Übersetzer!

(Rumänisch/Russisch)

Für die Patenkindbriefe und Berichte benötigen wir noch freiwillige Übersetzer, die gelegentlich etwas Zeit haben und unsere Arbeit gerne unterstützen möchten. Falls Du Rumänisch oder Russisch kannst und Interesse hast, dann melde Dich bei uns: info@ht-ost.de oder 06151/1014858.

Oder vielleicht kennst Du jemanden, der in Frage kommen würde: Dann würden wir uns sehr freuen, wenn Du diese Person ansprichst.



GLAUBEN, UM ZU ÜBERLEBEN.

„Glauben, um zu überleben“ - Dieses Seminarthema für jugendliche Mitarbeiter in unserem ostukrainischen Geistlichen Zentrum hat mich etwas verwundert. „Glauben, um zu leben“ – das klingt besser und damit kann ich etwas anfangen. Mein Leben wird heller, klarer, vielseitiger und bekommt einen Sinn, wenn ich an Gott glaube. Allerdings wurde das Thema „Glauben, um zu überleben“ bewusst gewählt. Vom 22. bis zum 24. März haben etwa 70 Jugendliche in der Ostukraine darüber Vorträge gehört, wie sie bei Kinderfreizeiten traumatisierten Kindern begegnen und ihnen neuen Mut für ihr Leben geben können.

Warum dieses Thema?

Vor fünf Jahren ist der Krieg in der Ostukraine ausgebrochen und er dauert immer noch an – auch, wenn darüber kaum mehr berichtet wird. Viele Kinder kennen nichts anderes als ein Leben im Krieg. Immer wieder müssen sie sich im Keller verstecken, wenn die Kämpfe ausbrechen. Bei meinem letzten Telefonat mit unseren Mitarbeitern

berichteten sie, dass sie immer eine Tasche mit dem Allernötigsten gepackt haben, die sie jederzeit mitnehmen können. Viele Eltern in dieser Region haben keinen Lebensmut mehr für sich und auch nicht für ihre Kinder.

Aus diesem Grund lassen sich die jungen Menschen im Geistlichen Zentrum „Hoffnung“ schulen. Sie lernen, wie sie solchen Kindern auf den Kinderfreizeiten adäquat und unterstützend begegnen können. Dies hat zum Ziel, die Lebensperspektive der Kinder in und vielleicht auch trotz ihrer Situation neu auszurichten – durch den Glauben wieder Sinn im Leben und Überleben zu finden.

„Glaube bekommt für die Menschen der Ostukraine eine andere Dimension – die des Überlebens.“

Wenn wir vom Glauben reden, dann bedeutet das für uns meist etwas, wie in Gottes Gegenwart sein, ihm vertrauen und seinen Segen dankbar

empfangen und genießen.

Menschen von dort berichten, wie der Glaube ihnen geholfen hat in aussichtslosen Situationen wieder Stärke zum Überleben zu erlangen und nicht aufzugeben.

So haben sich diese jungen Menschen schulen lassen, damit sie den Kindern diesen lebenswichtigen Glauben in guter, angemessener Art und Weise vermitteln können.

Kinderfreizeiten

Damit dies auch Anwendung finden und durch Gottes Hilfe Früchte tragen kann, würden wir gerne, falls es uns möglich ist, in der Ukraine 15 Kinderfreizeiten finanziell unterstützen. Auch in Moldawien sind 17 Freizeiten geplant, die das Ziel haben, Kindern neue Kraft und Glaubensperspektive zu geben. Diese Freizeiten sollen zum Segen für möglichst viele Kinder werden und werden sie für ihr ganzes Leben prägen.



Heinrich Beck

Wie kann man helfen?

Auch Ihr könnt gerne durch Euer Gebet oder Eure Spende einen Teil dazu beitragen, dass wir solche Freizeiten umsetzen können. Die Teilnahme für ein Kind kostet uns ungefähr 35€. Durch Eure Spende macht ihr es möglich, dass sich ein Kind bei einer Freizeit sattessen kann, von Gottes Liebe hört und Freude erlebt.

Je mehr Spender es gibt, desto mehr Kinder aus armen Familien haben die Möglichkeit, von Jesus zu hören.

Verwendungszweck: „Freizeiten“ | Hoffnungsträger Ost e.V. | IBAN: DE09 5089 0000 0000 9388 07